Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1914)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 49 — 1914 **Schweizerische** 3. Dezember

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die erste Enzyklika Benedikts XV. — Gottes Macht — Gottes Barmherzigkeit. — Eine Fegfeuerbetrachtung für die Zeiten des Krieges. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen.

Die erste Enzyklika Benedikt's XV.

I.

Weltmacht oder Weltuntergang? — Die tiefste Ursache des Weltkrieges. — Das Programm des neuen Pontifikats. — Auktorität und Demokratie. — „Selig die Armen!" — Jenseitskultur, nicht Diesseitskultur!

Die erste Enzyklika Benedikt XV. ist erschienen. Sie ist eine Kriegsbetrachtung, würdig des Statthalters Jesu Christi.

„Wie mit einem Blicke" übersieht der Papst von den Höhen des Pontifikats das ganze ungeheure Schlachtfeld. Ueberall bietet sich seinem Vaterauge dasselbe entsetzliche Kriegsbild: „Kein Ende der Ruinen und des Mordens. Täglich quillt die Erde von frischem Blute und überdeckt sich mit verstümmelten Leichen. Sind diese feindlichen Gegner wirklich gleicher Abstammung und Natur, Glieder derselben menschlichen Gesellschaft, Brüder des einen Vaters im Himmel? — Endlose Heerscharen ringen in Wut untereinander. Und inzwischen bedrückt Schmerz u. Elend, als traurige Begleitschaft des Krieges, Gemeinden, Familienkreis und den alleinstehenden Bürger. Ins Ungemessene vermehrt sich die Zahl der Witwen und Waisen. Die Verkehrswege sind abgeschnitten und der Handel liegt darnieder. Verlassen steht der Acker. Die Musen schweigen. Die Reichen sind bedrängt, die Armen im Unrat, in Trauer aber alle."

Und wie ein zweiter Moses auf den Hügeln Amaleks erhebt die weisse Gestalt auf „dem Berg der apostolischen Würde" ihre Arme betend zu Gott und im Namen des ganzen Menschengeschlechts schreit der Vater der Christenheit auf zu ihm: „Gib den Frieden, o Herr, in diesen unseren Schicksalstagen!" : „Ad Deum suppliciter attolamus vocem, atque, universi generis humani nomine, clamemus: „Da pacem, Domine, in diebus nostris". (siehe Schluss der Enzyklika).

Beachtenswert ist es, dass Benedikt XV. in seinem ersten Rundschreiben demselben Gedanken Ausdruck verleiht, wie schon Pius X. in seiner Antrittsenzyklika: wir stehen an den Anfängen der letzten Weltkatastrophe. Schon Pius befürchtet: „dass diese Schlechtigkeit (der Kampf der modernen Welt gegen Gott) nur das erste Verkosten und der Anfang sei jener Uebel, die am Ende der Zeiten drohen und dass der Sohn des Verderbens, von dem der Apostel spricht (II. Thess. 2, 3), schon hier auf Erden weile". Und Benedikt XV. mahnt: „Es scheinen wirklich jene Tage gekommen zu sein, von denen Christus voraussagte: „Von Kriegen werdet ihr hören und von Kriegsgerüchten... Volk wird aufstehen gegen Volk und Reich wider Reich" (Mt. XXIV, 6, 7). Und ist es wieder nur Zufall, wenn die Kirche in den ersten Tagen des Krieges (am 9. Sonntag n. Pf., 2. August 1914) von den Kanzeln ihres Weltreiches das prophetische Wort Jesu Christi vom Untergang Jerusalems verkünden liess, für den Christen das Vorspiel und Vorbild des Weltuntergangs? — Eine Greisin von vierundachtzig Jahren der höchsten österreichischen Gesellschaft schrieb dieser Tage an ihren Seelenführer: der Krieg erscheine ihr „wie eine Generalprobe des jüngsten Gerichts". Wer weiss — vielleicht kann sie bei der Aufführung noch zeitlebens mitspielen.

Zwar kennt niemand „weder den Tag noch die Stunde" (Mt. XXV, 13). Aber: „wie eine Schlinge wird er über alle kommen" (Lc. XXI, 35). — Wenn diese Schlinge sie plötzlich erfassen würde, all die Staatsmänner, Diplomaten und Intriganten!? Und am Himmel „das Zeichen des Menschensohnes (Mt. XXIV, 30) erschiene" „wie der Blitz vom Ausgange ausgeht u. bis zum Niedergange leuchtet" (Mt. XXIV, 27), schrecklicher und strahlender als jede Kriegsfackel, und wenn im „mächtigen Schall der Posaune (Mt. XXIV, 31) unterginge das Knattern der Maschinengewehre und das Dröhnen des Kanonendonners!?

Die Welt sieht in diesen oder jenen politischen Konstellationen, wirtschaftlichen Verhältnissen oder diplomatischen Ränken die Gründe des Weltkrieges. Der von Gott gesetzte Lehrer der Christenheit weist aber auf die eigentliche tiefste Wurzel des Uebels hin.

Benedikt XV. spricht von einer anderen „Tollwut", „furiale malum", einem anderen innern Kriege im Seelenleben der Menschen, der als die Ursache der äusseren

Kriegswirren anzusehen ist. Die Ursache des Weltkrieges ist die Verläugnung der christlichen Grundsätze im Staats- wie im Privatleben der Gegenwart. Benedikt XV. setzt als den Hauptschuldigen und Kapitalverbrecher den irreligiösen, christusfeindlichen Zeitgeist auf die Anklagebank. Er wirkt sich aus in vier Erscheinungen: Mangel an Nächstenliebe, Verachtung der Auktorität, soziale Ungerechtigkeit, Diesseitskultur als Lebenszweck des Menschen.

Benedikt XV. predigt nun in Worten von hinreissender Schönheit der Welt, die sich zerfleischt, das Gebet der christlichen Nächstenliebe; geistvoll verkündet er die Mahnungen des göttlichen Meisters und stellt uns sein Leben als Beispiel dar. Dann aber geisselt der Papst den modernen Humanitätsschwindel: „Niemals vielleicht war des Redens von Verbrüderung der Menschheit soviel, wie heutzutage. Ja, man feiert diesen Geist der Brüderlichkeit geradezu als eine der Hauptterrungenschaften, welche die Humanität unserer Zeit hervorgebracht habe und zwar im Gegensatz zum Evangelium, dessen Worte man in den Wind schlägt, und zum Werke Christi und seiner Kirche, die man verachtet. Tatsächlich haben sich aber die Menschen nie weniger brüderlich behandelt, als jetzt. Glühender Rassenhass herrscht. Schärfer als die Grenzpfähle trennt Feindschaft die Völker. Innerhalb der einzelnen Gemeinwesen flammt der Klassenhass. Im Privatleben ist Selbstsucht das oberste Gesetz, nach dem Alles sich richtet.“.

Benedikt XV. bezeichnet es geradezu als das Programm und eigentliche Ziel seines Pontifikats mit aller Kraft dahin zu wirken, dass die Liebe Jesu Christi wieder unter den Menschen herrsche: „ut Jesu Christi caritas rursus in hominibus dominetur. Hoc certe semper Nobis propositum habituri sumus velut proprium Nostri Pontificatus opus“.

Verachtung der Auktorität ist nach der päpstlichen Enzyklika der zweite Grund der sozialen Wirren der Gegenwart.

Man wollte die Auktorität von Gott emanzipieren, führt der Papst aus und nun haben sich die Untergebenen selbst von der Auktorität emanzipiert. Herrschgewaltig weist Benedikt dem gegenüber auf das göttliche Fundament jeder rechtmässigen Gewalt hin. In Zukunft wird man sich auf die Enzyklika „Ad beatissimi Apostolorum Principis“ berufen, wie auf die unsterbliche „Immortale“ Leos XIII., wenn es gilt die Staatsordnung gegen die Revolution zu schützen. Rohe Gewalt versagt doch schliesslich: „Gewalt bezwingt die Körper aber nicht die Seelen“: „Vi corpora quidem, non animi comprimuntur“.

Aus diesem Gedanken nimmt der Papst den Anlass, seine sozialen Lehren zu entwickeln.

Keiner landläufigen Demokratie wird aber da schön getan. Mit Festigkeit, fast mit Schärfe, betont der Vater der Christenheit, dass der Unterschied in den Ständen und Lebensbedingungen von Gott gewollt und eine natürliche und soziale Notwendigkeit ist, und dass man auch durch ehrliche Arbeit sein Lebenslos verbessern kann und soll. Es klingt wie eine Absage an einen ungesunden Demokratismus. Er ist ja auch, wie vieles Andere, in diesen Kriegstagen, wenn nicht „blutig“, so doch kläglich zusammengebrochen. Selbst der gesunde erscheint angekränkelt. Man kann auch in der Schweizerpresse erheiternde Beobachtungen machen. Mancher der sonst seine Feder mit Vorliebe in rote Tinte tunkte, lüftet nun seinen demokratischen Schlapphut bis zum Boden vor dem monarchischen Staatsgedanken, verfasst alleruntertänigste Hofberichte und verzeichnet bei jeder prinzlichen Verwundung pietätsvoll, wo's getroffen hat, während hunderttausende armer Teufel unbekannt und deshalb umso heldenhafter ihr Blut fürs Vaterland verspritzen, das ihnen keine Zivilliste eintrug, sondern nur kärglichen Taglohn und jetzt Kommisbrot und — Eisen. — Die 42 cm. Mörser scheinen auch den „Männerstolz vor Königsthronen“ arg erschüttert zu haben. Was diese Mörser nicht Alles zu stande bringen! Vielleicht kommt man noch dazu, um sie einen Tanz aufzuführen, als um das Symbol der Kultur des 20. Jahrhunderts. —

Pius X. hat die grundsätzlichen Gedanken seiner Enzyklika über die Arbeiterorganisationen den sozialen Hirtenschreiben seines Vorgängers entnommen. So weist auch Benedikt XV. auf die Lehren des Arbeiterpapstes hin und wünscht, dass sie in der katholischen Presse, in den Vereinen und auch auf der Kanzel dem Volke erklärt und eingeprägt werden. Hatte aber die „Rerum novarum“ gegenüber einem gönnerhaften Patronagesystem besonders das Recht des Arbeiters hervorgehoben, so ist der Enzyklika „Ad beatissimi Apostolorum Principis“ die warme Betonung der fundamentalen Bedeutung der Nächstenliebe für die Lösung der sozialen Frage eigentümlich, bei aller Ermahnung zu eifriger sozialer Organisationsarbeit. „Die Liebe wird zwar den (naturnotwendigen) Unterschied der Lebensverhältnisse und so auch der Stände nicht aufheben..... „Sie wird aber bewirken, dass die auf höherer Lebensstufe Stehenden sich doch zu den unteren Volksschichten herablassen und sie nicht nur, wie billig, nach Gerechtigkeit, sondern gütig, freundlich und nachsichtig behandeln und so werden die Armen am Wohlergehen der Reichen sich erfreuen und auf ihren Schutz vertrauen, gerade wie in einer Familie der jüngere Bruder zum älteren als seinem Gönner und Helfer emporschaut.“ — Wer denkt bei diesen liebenswürdigen Worten nicht an den jungen Marchese Giacomo Della Chiesa, der mit den Bauernbuben von Pegli durch Feld und Wald tollt und am Meeresstrand spielt. Und noch als Monsignore machte er sich ein Vergnügen daraus, mit den einfachen Landleuten am gleichen Tische zu sitzen und sich zur Minestra einzuladen.

Die Nächstenliebe ist Benedikt XV. ein Hauptfaktor, wenn nicht der Schlüssel zur Lösung der sozialen Frage. Es erscheint dies auch dem Laien in socialibus wohl der Beachtung wert. Hatte man nicht angefangen, die Charitas wie eine altmodische Tante zu behandeln gegenüber der modischen Sozialpolitik? auf die Gerechtigkeit allzu sehr gepocht und auf die Liebe stolz verzichtet, so dass was einem Pater Theodosius und Ketteler

eine Herzenssache war, für viele zur Machtfrage u. Politik ward, in weiten Kreisen aber das Interesse an der socialen Frage schwand? Und im letzten Stadium dieser Entwicklung tauchte noch eiskalt der Begriff des „Reinwirtschaftlichen“ auf und erklärte nicht nur die Liebe, sondern sogar die Religion für überflüssig, während doch die viel zitierte „Rerum novarum“ die ganze soziale Frage und ihre Lösung auf dem Felsenfundament der katholischen Religion aufbaute.

Den Ohren unseres kulturtrunkenen Zeitalters, insoweit es nicht durch den Krieg bereits ernüchtert wurde, noch ungewohnter klingt die Warnung des Papstes von dem letzten und tiefsten Grunde der Zeitübel: Diesseitskultur, die als das einzige und eigentliche Ziel des Menschen gefeiert wird.

Benedikt XV. ruft dagegen der Welt den Lobpreis der Bergpredigt zu: „Beati pauperes .... beati, qui nunc fletis“ — „Selig die Armen! Selig, die ihr jetzt weinet!“ „Ermahnen wir alle Leidenden, den Blick nicht auf das Pilgertal dieser Erde, sondern gen Himmel zu richten, wohin wir ziehen: „non enim habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus“. (Hebr. XIII, 13) „Nach Gottes Anordnung bringen nicht Reichtum, Ruhm und Genuss den Menschen das Glück — im Gegenteil: will der Mensch es erlangen, so muss er auf all dieses verzichten um Gottes willen“ und „durch die Schmerzen, Mühen und Leiden dieses Lebens und ihr rechtes Erdulden eröffnen wir uns den Zugang zu jenen vollkommenen Ewigkeitsgütern, „die Gott denen bereitet, die ihn lieben“ (I. Cor. II, 9). Diese Glaubenslehre von so grosser Bedeutung wird aber von den meisten vernachlässigt und scheint bei vielen ganz in Vergessenheit geraten zu sein“. — Das klingt ganz anders als die Schwärmereien eines gewissen Kulturkatholizismus. Zwar ist die Kirche keine Gegnerin wahrer Kultur und echten Fortschritts; sie schützt u. schafft sie vielmehr (s. Enzykliken Leo XIII.: „Annum ingressi sumus“, „Satis cognitum“, „Praeclara gratulationis“, „Inscrutabili Dei“, „Aeterni Patris“ et passim). Benedikt XV., der feingebildete Diplomat und Staatsmann, mit allen Vorzügen der Aristokratie, der Geburt und des Geistes ausgezeichnet, ist gewiss der letzte, dies einseitig zu verkennen. Aber wird die Frohbotschaft von der königlichen Armut den Millionen und Abermillionen, die der Weltkrieg verelendet, nicht zum Troste gereichen, ja der letzte Hoffnungsanker sein!

Benedikt XV., der mitten im Toben des Weltkrieges solche „weltfremde“ Grundsätze urbi et orbi verkündet — kann das Papsttum gewaltiger, felsenhafter emporragen aus diesem Meere von Blut und Tränen? So spricht nur ein Statthalter desjenigen, der sagen konnte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Lc. 21, 23). V. v. E.

Gottes Macht — Gottes Barmherzigkeit.

(Eine homiletische Zeitbetrachtung.)

„Ein zweifaches bin ich inne geworden“, so sagt der greise Gottesmann, „Gott besitzt die Macht und dir, o Herr, ist die Barmherzigkeit zu eigen.“

Die tiefste Ursache, das letzte Ziel aller Machtäusserungen Gottes ist die Barmherzigkeit. Oder wie der hl. Thomas von Aquin sich ausdrückt: Die Wurzel aller Vorsehung sei die göttliche Barmherzigkeit. Unsere Erschaffung, unsere Erhaltung ist eine reine Tat göttlicher Güte, ebenso wie unsere Erlösung, und deshalb müssen folgerichtig die Fügungen und Zulassungen Gottes, welche uns treffen, bestimmt und beherrscht sein vom göttlichen Erbarmen.

Tibi Domine misericordia — Dir, o Herr, ist die Barmherzigkeit zu eigen.

Und auch die heutigen Ereignisse, so angstvoll und drangvoll sie sein mögen, sie gründen in der Barmherzigkeit Gottes. An uns liegt es nur, uns dieser Barmherzigkeit würdig zu erweisen, sie nicht abzulehnen, sondern diese Barmherzigkeit in einfacher reiner Seele aufzunehmen und sich von ihr leiten zu lassen. Und da zeigt uns der hl. Geist den geraden und sichern Weg: „Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum — Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten.“ (Röm. 8, 28.)

Wohnt und wirkt in uns die wahre Gottesliebe, dann gereicht uns alles zum Besten, auch diese Heimsuchung und Prüfung, denn dir, o Herr, ist die Barmherzigkeit zu eigen.

Darin liegt also die Bürgschaft zu Gewährschaft der göttlichen Barmherzigkeit gegen uns, in der Liebe zu ihm. Und wenn uns diese Tage hindrängen näher zu Gott, dann gibt es nur einen Weg: Mehr Liebe zu Gott.

Ja, mehr Liebe zu Gott, das ist der unsterbliche Gewinn, den wir aus der Gegenwart ziehen sollen und wollen; mehr Liebe zu Gott, das ist der erbarmungsvolle Endzweck, zu dem die Vorsehung uns jetzt führen möchte. Weniger vergängliche, sinnliche, sündige Liebe, mehr reine, übernatürliche, ewige Liebe.

In diesem Sinne mehr Liebe und dann näher zu Gott und seiner Barmherzigkeit.

Mehr Liebe zu der eigenen Seele. Wo das Irdische versagt und versinkt, tritt grösser und greifbarer das Ewige hervor. Wo das leibliche Leben bedroht ist, da kommt die unsterbliche Seele mehr zu Recht und Geltung. Aber sie hat immer die heiligsten Rechte und verdient immer die oberste Geltung.

Mehr Liebe zur Seele. War es nicht eine prophetische Fürsorge, dass der Heilige Vater mit so glühendem Eifer auf die frühere und öftere Kommunion hingearbeitet? Wie manchmal hat er gesagt, unsere verflachte und verflaute Zeit brauche mehr Liebe, mehr Gottesliebe, darum hin zum Quell dieser Liebe, öfters, täglich hin zum Herzen Jesu in der Eucharistie, im hl. Messopfer. Die Stimme des Hl. Vaters wurde kühl, kritisch oder mit Widerspruch und

Widerstand aufgenommen. Wenn der Heilige Vater es nicht verkündet hätte, dann würden es unsere Tage fordern: Unsere Seele bedarf mehr Gottesliebe, darum hin zum Born dieser Liebe, zum allerheiligsten Altarssakrament, zum Gotte, der unter uns lebt, denn ihm ist die Barmherzigkeit zu eigen.

Wahrlich, es ist nicht zu früh, wenn unsere Kinder anfangen, öfters zu kommunizieren, wenn die Eltern mit gutem Beispiel vorangehen. Sagt nicht: Warum soll gerade bei uns so viel geschehen?

Der Seelsorger hält auch Umschau, wie anderwärts die Weisungen des Heiligen Vaters befolgt werden und man versteht, dass es einem ans Herz greift, wenn dieser Pfarrer erzählt, dass in seiner Gemeinde eine ganze Reihe von Knaben und Mädchen seit dem Weissen Sonntag täglich zur hl. Kommunion gegangen, wenn ein anderer berichtet von Familien, die ebenfalls täglich, Vater, Mutter und Kinder vollzählig sich am Tische des Herrn einfinden.

Es mag ja immer noch neu erscheinen, aber nun sind auch da neue Gefahren und Sorgen, so neu, dass wir uns von der Ueberraschung gar noch nicht erholt haben.

Also jetzt verdanken und verwirklichen wir die Anordnung des Stellvertreters Jesu Christi: Mehr Liebe, mehr Liebe zum eucharistischen Heiland, denn ihm ist die Barmherzigkeit zu eigen.

Mehr Liebe und dann näher zu Gott. Die Zeiten, welche uns Gott näher bringen, versöhnen uns auch wieder mehr untereinander. Mehr Gottesliebe, das heisst auch mehr Nächstenliebe.

Wie können wir in eigener Sache die Barmherzigkeit Gottes beanspruchen, wollten wir erbarmungslos gegen andere sein! Jetzt sollen sich unter uns die nachbarlichen, die freundschaftlichen, die verwandtschaftlichen Beziehungen und Gesinnungen bewähren, jetzt soll vor allem die christliche, die echt katholische Nächstenliebe treu und tätig sein.

Wie viele Familienfeindschaften ziehen sich oft jahrelang, durch Generationen hin, stören und rauben Frieden und Segen, persönlich verdeckte oder offene Abneigungen, über die man sich selbst keine Rechenschaft geben kann, die aber so viel Gutes hindern; — jetzt, wo die nächste Zukunft so umdüstert ist und uns alle mahnt, bereit zu sein, jetzt sollst du vergessen und verzeihen, jetzt hast du genügend Gelegenheit, Unrecht und Schaden gutzumachen, erforsche dich heute noch, nimm dir vor: ich will den ersten Schritt tun, ich will die Hand reichen, ich will wieder den Frieden anbahnen, damit ich selbst wieder freien Zutritt habe zur Liebe Christi, denn ihm ist die Barmherzigkeit zu eigen.

Mehr Liebe und dann näher zu Gott. Der Weg zu Gott führt durch die hl. Kirche. Die Kirche ist das lebendige Werk Gottes, da weilt und wirkt Christus unter uns, er, dem die Barmherzigkeit zu eigen ist.

Viele fragen sich heute: Wie wird sich wohl in einem Jahre die Landkarte Europas gestalten, welche Veränderungen werden die Grenzen erleiden? Wer sollte diese Frage beantworten. — Der Bestand und die Ausdehnung eines Reiches ist sicher, des Reiches Jesu Christi hienieden, der katholischen Kirche. Diese wird bleiben bis ans Ende der Zeiten und wird sich erstrecken bis ans Ende der Erde.

Die Kirche ist jenes Reich, welches für sein Wesen und seine Dauer nichts zu fürchten hat. Sie ist und bleibt die Verwalterin, die Verkünderin, die Vermittlerin der Wahrheit, der Gnade Gottes, — darum heute zumal mehr Liebe zur katholischen Kirche und damit näher zu Christus, denn ihm ist die Barmherzigkeit zu eigen. —

Weil die Vorsehung Gottes auf die Barmherzigkeit hinausgeht, weil uns diese göttliche Barmherzigkeit durch die Kirche zukommt, deshalb, darum wird jeder Plan der Vorsehung auch beitragen, dass die Kirche wieder ersteht und erstarkt. Und so werden auch die heutigen Zeitläufe in irgend einer Weise, sichtbar oder mehr innerlich, zum Gedeihen der Kirche führen.

Erkennen und erfassen wir doch diese Absicht Gottes und helfen wir mit, dass in uns, in unseren Kindern, in unsern Familien das kirchliche Leben gefestigt und gemehrt werde.

Wenn unsere Männer draussen im Felde stehen, wie trostvoll ist es, wenn wir uns als eine Gemeinschaft, als Pfarrei in der Kirche zum Gebete einfinden. Und gewiss alle haben in diesen Beängstigungen so wieder recht erfahren, welchen Reichtum an Beruhigung und Erleichterung, an Ermunterung und Stärkung wir an der Lehre und den Gnadenmitteln der Kirche haben.

Das besitzt die Kirche nicht aus sich, das hat sie von Jesus, dem die Barmherzigkeit zu eigen ist. —

Und gewiss haben alle auch gedacht und gewünscht, wie schön und segensreich es wäre, wenn bei uns die treue Kirchlichkeit allüberall zu Hause wäre. In manch einem Herzen ist auch das Verlangen wach geworden nach mehr Liebe zur Kirche und damit nach innigerer Vereinigung mit Gott.

Wir wollen es nicht beim blossen Wunsche bewenden lassen, wir wollen das Verlangen sich nicht verflüchtigen lassen, wir wollen nicht abwarten, bis wieder eine leichtfertige Zeit eine leichtfertigere Stimmung mit sich bringt.

Mehr Liebe zur Kirche und damit zu Christus, dem Herrn, dem die Barmherzigkeit zu eigen ist — dieses Programm wollen wir heute schon umsetzen in die Tat.

Nichts gegen die Kirche, mehr für die Kirche. Und wir wollen gleichsam einen Meilenstein setzen, der uns stets an dieses Gelöbnis erinnere.

(Hier mag ein besonderer Vorsatz zur Hebung des kirchlichen Lebens in der Pfarrei eingeschaltet werden, z. B. treue Feier des Patroziniums mit Sakramentenempfang, besserer Besuch des Abendrosenkranzes, des Pfarrgottesdienstes, fleissigeres Anhören der Predigt, oder ein Werk, das der Seelsorge besonders dient.)

Die Zeit geht ihren raschen, unaufhaltsamen Gang. Jene, die nach uns kommen, sollen wenigstens das von uns sagen können, die Pfarrei war sich in entscheidender Stunde bewusst, dass Gott die Macht besitzt und dass dem Herrn die Barmherzigkeit zu eigen ist: darum

hat sie sich noch enger und treuer geschart um die heilige katholische Kirche, um Christus, den Vollender und Stifter dieser Kirche, um Christus, der da ist gestern, heute und in Ewigkeit.

Zug. Franz Weiss.

Vom grossen Seelensonntag in den Advent hinein.

Eine Fegfeuer-Betrachtung für die Zeiten des Krieges.

Predigt gehalten in der St. Pauluskirche in Luzern am 8. November.

(Schluss.)

Der heilige Franz von Sales schreibt so schön und mahnt so tief: Wir sollten uns entsetzen über die Strafe des Fegfeuers, aber Gott auch auf den Knien danken für das Fegfeuer. — Der Heilige pflegte — nach dem Bericht des Bischofs von Belley, J. P. Camus — zu sagen: „Der Gedanke an das Fegfeuer ist weit mehr geeignet, uns Trost als Furcht einzuflössen. Die meisten Menschen fürchten das Fegfeuer nur darum so sehr, weil sie mehr ihren eigenen Vorteil und die Selbstliebe im Auge haben, als die Ehre Gottes. (Geist des hl. Franz von Sales von Boulanger deutsch Regensburg-Manz. Auszug aus den Schriften von Camus, München 1838, S. 394 ff.) Grosse Seelen hier auf Erden haben Aufnahmsfähigkeit für grosse Freude und tiefen Schmerz. Was kann das selbe Menschenherz in sich alles bergen und erleben an Freude und Trauer. Und so leuchtet auch den armen Seelen mitten in namenloser Trauer ein goldener Stern der Freude. Es winkt und blinkt dieser Stern leise und doch klar, wie durch zerrissene Wolken. Warm und schön giesst er über all ihr Leiden einen Goldschimmer des Himmels. Wie heisst der Stern? Gewissheit des Heiles: ich werde doch und wenn es Jahrhunderte und Jahrtausende ginge — ich werde sicher — — ewig selig. Ja die Seele im Fegfeuer sagt sich mit unvergleichlicher Gewissheit: Ich habe das Wort des Richters gehört. Jener, der gesagt hat: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: er hat es auch mir verkündet: Du gehörst zu den Gebenedeiten. Darum sind die armen Seelen Kinder Gottes und wir können sie selig preisen, weil Christus selbst sie selig preist: Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Ihr Sündengefühl, ihr Verlassenheitsgefühl wallt mitten in einem Meer von Schmerzen auf und wird von der Seligkeitssicherheit überleuchtet. Sie gehören durchaus sicher zum geheimnisvollen Leibe Jesu Christi in einem herrlichen Vollsinn des Wortes. Deshalb können sie — obwohl für sich selbst brach liegend — uns helfen. Und im Vorübergehen bemerkt, Geliebte — wie ist der Zustand der armen Seelen auch für uns vorbildlich. Gerade unser Demutsbewusstsein, unser Reuegefühl, die Ueberzeugung von unserer Armseligkeit bei aller Arbeit bringt uns der Seligkeit am nächsten: Selig die Armen im Geiste! Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Ja, niemanden ist das Himmelreich sicherer als diesen armen Seelen.

II.

Wir haben erkannt und erfasst, was das Fegfeuer ist; wer die armen Seelen sind. Fragen wir uns noch ernst: und nun, was sollen wir tun? Ein einziges Wort: Wir sind reich für sie, für die armen Seelen. Wir sind reicher als sie im Helfen. Wie oft habt ihr schon im Glaubensbekenntnis gebetet, andächtig und unandächtig gebetet: Gemeinschaft der Heiligen! Der römische Katechismus, den das Konzil von Trient für die Pfarrherren bestimmte, entfaltet den folgenden schönen Gedankengang: Wir müssen der göttlichen Barmherzigkeit und ihrer Milde danken und Gott lobpreisen, dass er der menschlichen Schwachheit das Zugeständnis macht, dass einer für den andern genugtun kann und gleichsam einer des andern Last trägt. Dann fügt er den Gedanken bei: Die grossen Werke Christi sind Gemeineigentum deswegen, weil wir Glieder am Leibe Jesu Christi sind. (Vgl. Cat. Rom. P. 2. c. 5. q. 72.) Weil die Heiligen im Himmel Glieder am Leibe Jesu Christi sind, und die armen Seelen zweifellos auch, und wir in der Kirche mit ihnen — — darum ist es möglich, hinüberzudringen in die Ewigkeit —: vom Jenseits ins Diesseits und vom Diesseits ins Jenseits — alles in Gott, dem Allwirker. Deshalb ist es auch möglich, für die armen Seelen zu wirken. Wie herrlich hat Paulus, der Patron dieser Kirche, alle als Glieder eines Leibes geschildert (I. Kor. 12, 13—27).

Was können wir wirken? Ich brauche die Wege nur zu nennen, ihr kennt sie. Wichtiger als sie kennen, ist: sie zu gehen.

Da besitzen wir vor allem das heilige Messopfer, das unendliche Sühnopfer. Dieses nützt den armen Seelen mehr als alles. Der blutige Sühne-Kelch unseres göttlichen Heilandes ist den armen Seelen gleichsam zur Verfügung gestellt. Wenn der Priester die Wandlungsworte über den Kelch spricht, flüstert er hinein: in remissionem peccatorum: zur Vergebung der Sünden. Wenn du für dein Mütterlein beten willst, das längst verstorben ist, wenn du als Gattin für deinen Gatten zu beten und zu sorgen hast, wenn wir alle Angehörige, Verwandte, Freunde und Bekannte haben, von denen losgetrennt zu werden, eine bleibende Wunde bedeutet — betet, beten wir alle gerade bei der heiligen Wandlung für die armen Seelen. Ich vermag wenig, aber de profundis, aus den Tiefen schreie ich zu dir, o Jesus, und du betest und entfaltest deine unendliche Sühne gleichzeitig mit meinem schwachen Gebete. Bald nach der Wandlung, beim Memento für die Verstorbenen, steigt der Priester gleichsam ins Fegfeuer hinab mit dem Blute Christi, den Kelch mit der Sühnegabe bis zum Rande gefüllt.

Die Strafe mancher armen Seelen besteht gerade darin: dass sie die Gebete und die guten Werke der Erdenkinder eine zeitlang gar nicht erreichen. Die Wege zu ihnen sind wie mit Quadersteinen versperrt, wie denn auch überhaupt alle wirksame Hülfe

für die armen Seelen von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes abhängt.

Zu solchen Seelen gibt es aber doch einen Wegbahner. Das ist eben der fructus satisfactorius, die Sühn- und Genugtuungskraft des Messopfers. Das Messopfer ist geradezu auch dafür eingesetzt, die Hindernisse der Gnade hinwegzuräumen. Die hl. Messe für Verstorbene anzuhören — die heilige Wandlung für sie aufzuopfern — Messen lesen zu lassen — Gedächtnisse anzuordnen — Jahrzeitstiftungen zu besorgen — Messen an privilegierten Altären mit vollkommener Ablaßspende — Gregorianische Messen veranlassen, sind Grosstaten für die armen Seelen.

Eilet auch den armen Seelen so vieler hinsterbenden Soldaten in den Tagen dieses furchtbaren Weltkrieges zu Hülfe.

Ein zweites Werk für die armen Seelen ist der Sakramentenempfang. Kommt, o ihr Männer, wenn in diesen Tagen des Krieges der apokalyptische Reiter den Frieden von der Welt hinwegnimmt und jener andere, der da heisst: der Tod, ihm auf dem Fusse folgt, ja kommet ihr Männer etwas fleissiger als sonst zu den hl. Sakramenten. Wenn ihr in diesen Armenseelentagen und namentlich im Advent, der so recht eine Seelenzeit ist, beichtet und kommuniziert aus Liebe zu den Verstorbenen, was wäre das für ein Gewinn für die armen Seelen! Wenn ich einige Männer heute bewegen kann, dass sie neben dem gewöhnlichen Sakramentenempfang in diesen Monaten November und Dezember nochmals oder mehrere Male hinzutreten und denken: ich will auch etwas leisten für die sterbenden Soldaten des Weltkrieges, ich will auch etwas leisten für meine Angehörigen, Verwandten und Verstorbenen, ich will hinübergreifen in die Ewigkeit, indem ich mich in der Kommunion mit Jesus verbinde, der heute im Totenzimmer des Jairus stand — dann würde mich das in tiefster Seele freuen. Wenn ihr Männer in diesen Tagen den Ernst der Zeit versteht, wenn Scharen von euch sogar zu den öftern Kommunikanten gehören im Geiste Pius X., dann will ich auch über euch das Wort rufen: Selig die Armen im Geiste, euer ist das Himmelreich!

Du hast, wie du sagst, schwere Sachen zu tragen, Bitterkeit und Leiden, nimm's, leg's dem Priester auf die goldene Patene, vermische es gleichsam mit dem Blute Christi im herrlichen Kelch, sei ein geheimer Held, der etwas Grosses im Stillen trägt, dann schenke es ab und zu den armen Seelen: Sühnewerke, Werke mit Schwierigkeiten (bona ardua) helfen ihnen. Der Krieg schafft uns Schweizern in gewissem Sinne eigenartige Pflichten. Wir wären armselige Wichte, wenn wir nur so fortleben würden in Alltäglichkeit und in Gleichgültigkeit, da wir Gott unbeschreiblichen Dank schulden für die Gabe des Friedens. Ich hoffe auch, es werde die Luzerner Fastnacht nicht in einer Gemütlichkeit verlaufen, die dem Ernst der Zeit widerspricht. Das Tanzbein schwingen, wenn der Mann im Totengerippe die Totenschädel durch die Länder rollt, ist nicht zeitgemäss. Reizen wir den Herrn nicht, damit nicht unser Land Schlußschauplatz des Riesenkrieges werde. Wahrhaftig, nicht passend wäre es für die Schweiz, wenn wir in diesen Tagen nicht tieferen Ernst pflegen würden. Es gibt immer noch Kreise, die das wenig verstehen. Wer gibt euch die Gewähr, dass übers Jahr nicht auch Schweizerblut geflossen ist? Wer gibt euch die Gewähr, dass nicht geheime politische und wirtschaftliche Mächte am Grabe unserer Freiheit schaufeln? — Einer ist der Herr. Der Fegfeuerdienst bringt Ernst in die Seelen und ins Land: er reisst und schleift die stolzen Bollwerke des Unglaubens und Halbglaubens. Ja, wenn ihr für die Verstorbenen betet, dann greift ihr in die Weltgeschichte ein und dieses Eingreifen ist zu euerem Wohl.

Noch ein Armenseelenwerk möchte ich euch empfehlen. Auch der Ablass ist etwas Grosses. Es gibt Männer, die über die Ablässe lächeln. Höret!

Als der König Joas zum totkranken Prophet Elisäus kam, befahl ihm dieser: Bringe einen Bogen und Pfeile herbei . . . Dann sprach er zu dem Könige: Lege deine Hand an den Bogen. Und als dieser seine Hand daran gelegt hatte, legte Elisäus seine Hände auf die Hand des Königs und sprach: Oeffne das Fenster gegen Osten. Als er es geöffnet hatte, sprach Elisäus: Schiesse einen Pfeil ab. Da dieser ihn abschoss, rief Elisäus: Ein Pfeil des Heils des Herrn gegen Syrien . . . Du wirst die Syrer in Aphek schlagen, bis du sie aufreibst. . . Nimm die Pfeile . . . Schlag mit dem Pfeil auf die Erde! Jener schlug dreimal, dann hielt er inne. Da ward der Mann Gottes zornig und sprach: Hättest du fünf- oder sechs- oder siebenmal geschlagen, so würdest du Syrien bis zur Vernichtung geschlagen haben: Nun wirst du es dreimal schlagen. Dann starb Elisäus (4 Könige XIII, 13—20).

So knüpft Gott an demütig geübte Kleinigkeiten — grossen, grössten Segen.

Die Ablassbedingungen, die Stellvertreter der alten Kirchenbussen, sind gleichsam die Pfeile des Heils, mit denen wir siebenmal schlagen. Wir müssen uns demütigen, etwas Kleines tun, um etwas Grosses zu empfangen. Wer gebeichtet hat, wer kommuniziert, wer Ablässe gewinnt, der demütigt sich wie jener König, der dreimal auf die Erde schlagen musste, siebenmal schlagen sollte; er wusste eigentlich nicht warum. Der Ablassgewinner schlägt gleichsam fünfmal, siebenmal. So sei demütig genug, auch hie und da einen Ablass zu gewinnen, etwas Kleines zu tun, um Grosses zu empfangen. Seht, das ist das Geheimnis der Armut im Geiste.

Wer es ganz ernst meint, wer gut gebeichtet hat und kommuniziert, wer überdies alle Sünden bereut und verbrennt, bei aller Schwachheit hier und jetzt auch die kleinsten — der kann wieder durch einige kleine, genau und voll und demütig geleistete Gebete und Uebungen, Nachlass aller Sündenstrafen, die vollkommene Nachlassung der Sünden, mit allen ihren Folgen erreichen — für sich und fürbittweise — auch für die armen Seelen. Das ist das siebenmalige Schlagen mit den Pfeilen, um die Syrer ganz zu überwinden. Wer wird nun noch über die Portiuncula-Kirchenbe-

sucher, oder über die Ablass-Beter überhaupt lächeln? Selig sind die Armen im Geiste.

Wie werdet ihr einst sagen: Hätte ich mehr getan. Es war keine Pflicht, kein Gebot, aber Gott sagte: Ich habe euch den Weg gegeben, ich habe euch Schatzkammern Christi geöffnet, ihr wolltet nicht, so fühlet. Ich schliesse mit dem Gedanken, mit dem ich begonnen habe: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. O, ihr armen Seelen! arm — und selig zugleich. Wir wollen in Verbindung bleiben mit euch. Demütig genug wollen wir sein, Gott zu dienen, Gottes Reichtümer zu benützen, um den armen Seelen und auch uns selbst zu helfen. Amen. A. M.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Kantonale Priesterkonferenz. Mittwoch, den 2. Dezember fand im Priestersemirar zu Luzern die 45. Generalversammlung der Luzerner kantonalen Priesterkonferenz unter dem Präsidium des H. H. Dr. A. Vogel, Pfarrer in Malters, statt. — Die beiden Referate über Obsorge für die schulentlassene Jugend in Stadt- und Industriegemeinde und auf dem Lande von hochw. Herren Sextar Pfarrer Ambühl in Kriens und Pfarrhelfer Troxler in Willisau fanden lebhaftes Interesse.

Die Versammlung nahm folgende Resolutionen an: 1. Die 45. Generalversammlung der Priesterkonferenz des Kantons Luzern beauftragt den Vorstand an den gesammten Luzerner Klerus ein Zirkular zu erlassen, mit dem Wunsche, man möchte zur Förderung der Jugendpastoration auf dem Lande die Gründung von Marianischen Jünglingskongregationen möglichst rasch an die Hand nehmen. 2. Das Traktandum: Obsorge für die schulentlassenen Jünglinge soll in Zukunft jeweilen ein Traktandum der kantonalen Priesterkonferenz bilden, indem über die Jugendpastoration Bericht erstattet wird. — Die Versammlung war von zirka 50 Teilnehmern besucht. An Stelle des demissionierenden Pfarrers Hegi in Hochdorf wurde in den Vorstand gewählt Pfarrer Ambühl, Eschenbach.

Rezensionen.

Homiletisches.

III. Adventsonntag.

Vox clamantis in deserto — parate viam Domini! Eine Wegbereitung in dieser Advent- und Kriegszeit für die Seelen der Sterbenden — eine Johannisaufgabe für Dich. Es ist das Wirken für die Seelen im Fegfeuer. A. Gibt es wirklich ein Fegfeuer? (Vergl. K. Z. in den 3 letzten Nummern.)

Gibt es arme Seelen, die euerer Wegebereitung in den Himmel bedürfen? (Vergl. oben die Predigt über Fegfeuer.)

B. Wie ist diese Wegbereitung möglich? (Vergl. diese Nummer, Fegfeuerpredigten II.)

III. Adventsonntag.

Pax Dei.... custodiat corda vestra (Epistel) Vgl. A. M. Kriegs- und Friedenspredigten. I. Der Friede. S. 6 ff.

III. Adventsonntag.

A. Des Johannes lauterste, demütige Wahrhaftigkeit in seinen Antworten — als Vorbild. B. Dein Nachbild auf dem Gebiete der Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

AA. Im Allgemeinen: Rede: Ja Ja, Nein Nein. Dein Ja-Wort sollte Eideswährung haben. Dabei freilich menschliche Schwachheit: omnis homo mendax! Dann Arbeit an sich — Reue — Ringen nach Wahrhaftigkeit. BB. Im Besonderen: Ehrabschneidung und Verleumdung. Das höllische Feuerrad der Zunge von dem der Apostel spricht (Jak. 3, 8 und 3, 1—13 ! !). Das von Gott gegebene hl. Recht des Nächsten auf Wahrheit! — Schluss: Grundrichtung der Wahrhaftigkeit und Wahrheitsliebe.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

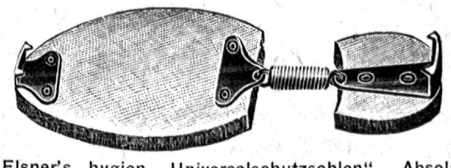
Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Stets warme Füsse
sind eine Wohltat! Verlangen Sie in Schuhhandlungen:



„Dr. med. Elsner's hygien. Universalschutzsohlen". Absoluter Schutz gegen Erkältungen. Verhütet Geräusch. Schonet die Schuhe. Mit einem Griffe zu befestigen und abzunehmen. Aus feinstem, zähestem Filz gearbeitet. Preise per Paar: von Nr. 26—30 Fr. 1.80; Nr. 31—40 Fr. 1.90; Nr. 41—46 Fr. 2.—. Wenn in Schuhhandlungen nicht erhältlich, erfolgt direkte Lieferung durch **Alfred Bühler,** Alleinfabrikant, **Willisau.**

Alle in der „Kirchenzeitung" und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind promt zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Soeben erschienen:

Gedanken über katholisches Gebetsleben im Anschluss an das

Vaterunser und an das Ave Maria. Von Dr. **Nikolaus Gihr**, Subregens am Priesterseminar zu St. Peter. 1. — 4. Tausend. 8⁰ (330 S.) Gebunden in Leinwand *M* 2.60. —

„. . . Ein Buch, das zum Beten, zu den Trostquellen unseres Glaubens führt, kommt gerade recht. Wir möchten meinen, das herrliche Büchlein passe in die Hände unserer Soldaten in den Lazaretten wie in die Hände derer daheim. Es eignet sich wie wenig andere zum Geschenk an solche, die unter dem Kriegskreuz seufzen. Dazu sei es bestens empfohlen!"
(Oberrheinisches Pastoralblatt, Freiburg 1914, Nr. 10.)

Verlag von Herder zu Freiburg im Breisgau.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Alle von Pfarrer Künzle empfohlenen

Alpenkräuter und Teesorten:

St. Benediktskraut, Arnika, Professorentee, Hustentee, Magentee, Blutreinigungstee, Rheumatee, sowie Farnkissen, gegen Rheumatismus, etc. etc. liefert in vorzüglicher Qualität das

Frauenkloster Maria-Rickenbach (Kt. Nidwalden).

Schneiderei Konkordia, Luzern.

4 Löwenplatz 4

Christlich-soziales Unternehmen

Mass-Anfertigung von Standeskleidern für die hochw. Geistlichkeit

Soutanen, Soutanellen, Paletots etc.
Garantie für tadellosen Sitz und gute Bedienung bei mässigen Preisen.
Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.

Leiter: **Jos. Baumann.**

Statuen in grosser Auswahl und allen Preislagen liefern promt **Räber & Cie.**

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Als Heft 6 der Sammlung

„Brennende Fragen"

(Verlag Räber & Cie., Luzern.)

ist erschienen:

Kriegs- u. Friedenspredigten

von **Prof. Alb. Meyenberg.**

Zu verkaufen

Grosse Krippe

(Felsenhöhle) mit Hintergrund 17 Fig., 1 grosser Palmenbaum, Erforderlicher Platz 3 m × 2 m, Wert Fr. 270.—. Preis Fr. 200.—, bei Vinzenz Peter, Papeterie, Emmenbrücke.

Zwei Glasschränke

von der Ausstellung (Paramente), sehr gute Arbeit, mit Türen, billig zu verkaufen.

Römisch-kathol. Pfarramt Bern.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Demnächst erscheint:

20 Kriegspredigten!

Zweite Sammlung

von **Professor P. Dr. M. Gatterer S. J.** ca. 4 Bogen, 8⁰. Preis ca. 80 h (70 Pf.)

Soeben erschien.

Die Weihnachtskrippe und ihre Bedeutung für die Erziehung.

Vier Weihnachtsvorträge von **P. D. Gruber O. F. M.** 4 Bogen, 8⁰. Preis 70 h (60 Pf.). Zu beziehen d. alle Buchhandlungen.

Verlag Fel. Rauch, Innsbruck.

Stelle gesucht

für die **Schwester eines Geistlichen,** schwächlich, in Pfarrhaus oder Kaplanei zur Aushilfe. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre N 5168 Lz an Haasenstein und Vogler, Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Venerabili clero.
Vinum de vite merum a d. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure-jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Schreibpapier ist zu beziehen durch Räber & Cie., Luzern.